

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921**

252 (12.9.1921) Erstes Blatt

# Karlsruher Tagblatt

Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Nr. 1. Sprechstunde der Redaktion 11-12 Uhr vormittags.

**Badische Morgenzeitung**

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

**Badische Morgenpost**

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Mode und Heim“ / „Die Scholle“

Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weid; für die „Pyramide“: Karl Döber; für die „Morgenpost“: Heinrich Schrieber. Druck u. Verlag: C. H. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Kähler, Berlin-Königsplatz, Rosenthaler Str. 37. Telefon Zentrum 429. Für unentgeltliche Manuskripte oder Druckaufträge übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

118. Jahrg. Nr. 252.

Montag, den 12. September 1921

Erstes Blatt.

## Rücktritt des bayerischen Ministerpräsidenten v. Kahr.

München, 11. Sept. Korrespondenz Hoffmann meldet am 11. Sept.: Nach den Beschlüssen des händigen Landtagsausschusses von gestern sollte die bayerische Regierung gegenüber der Reichsregierung sich bereit erklären, der Aufhebung des Ausnahmezustandes mit Bayern näherzutreten, wenn die Verordnung des Reichspräsidenten über Zeitungsverbote entsprechend den Beschlüssen des händigen Landtagsausschusses geändert werde. Die bayerische Regierung hat heute nochmals beim händigen Landtagsausschuss den Zusatz beantragt, daß der Aufhebung des Ausnahmezustandes dann näherzutreten werden soll, wenn die Verhältnisse es gestatten. Dieser Grundsatze ist in der Sonntags-Sitzung des händigen Landtagsausschusses mit Mehrheitsbeschlüssen abgelehnt worden. Deshalb trat Ministerpräsident v. Kahr und Justizminister Dr. Roth zurück. Der Ministerrat wird morgen vormittag zusammentreten.

### Die Debatten im Landtagsausschuss.

Die Nachsitzung vom Samstag auf Sonntag. Wir haben über den Verlauf der Sitzungen des händigen Landtagsausschusses bis zum Abschluß der Samstagmorgensitzung, abends 9 Uhr, berichtet. Um 11 1/2 Uhr nachts wurde die Sitzung fortgesetzt, nachdem die Vertreter der Koalitionsparteien vorher zu einer Besprechung zusammengetreten waren (das Ergebnis dieser Besprechung ist bereits in der Sonntagsausgabe) und vorher auch ein Ministerrat abgehalten wurde.

Der Vorsitzende Abg. Heide unterbreitete die auf Grund der Stellungnahme der Koalitionsparteien gemachten Vorschläge dem Ausschuss. Diese beziehen sich auf die Veränderung des Verordnungsentwurfes in den Paragraphen 4 und 7. Hierzu wurde folgende Fassung des § 4 vorgeschlagen:

Zuständig für Verbote nach § 1 und 3 und für Beschlagnahmungen nach § 2 sind die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen. Der Reichsminister des Innern kann die Landeszentralbehörden um den Anspruch eines Verbots oder einer Beschlagnahme ersuchen. Der letzte Satz dieses ursprünglichen § 4 soll dahin geändert werden: Glaubt die Landeszentralbehörde dem Ersuchen nicht entsprechen zu können, so kann der Reichsminister des Innern den Reichsausschuss anrufen.

Im § 7 soll Absatz 1, Satz 2, folgendermaßen lauten: Beschwerde ist bei der Landeszentralbehörde einzulegen, die sie, falls sie ihr nicht abhilft, unerschrocken dem Obersten Gericht des Landes zur Entscheidung vorlegt. Die Einlegung zu den Gegenvorschlägen soll lauten: Die bayerische Staatsregierung befähigt sich mit den Verhandlungen in Berlin. Sie ist nur dann in der Lage, den Vorschlägen beizutreten, wenn die Polizeihobheit der Länder wiederhergestellt wird, und wenn die §§ 4 und 7 obige Fassung erhalten. Weiter wird folgende Schlussbemerkung vorgeschlagen: Unter der Voraussetzung, daß die Reichsregierung den Wünschen der bayerischen Regierung entspricht, erklärt sich diese bereit, der Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern näherzutreten. Die neue Fassung der §§ 4 und 7 wurde nach längerer Aussprache bei Stimmzählung der sozialistischen Fraktion angenommen. Bei der Abstimmung über die Einleitung und Schlußworte des Gegenvorschlages erhielt sich auch die Fraktion der bayerischen Mittelpartei der Stimme, da sie die Auffassung vertrat, daß es an der Regierung liege, zunächst ihrerseits hierfür Vorschläge zu machen. Die Staatsregierung wurde beauftragt, alsbald zu den Beschlüssen des Ausschusses Stellung zu nehmen.

### Die Sonntag-Vormittags-Sitzung.

München, 12. Sept. Der händige Landtagsausschuss trat gestern mittag wieder zu einer Sitzung zusammen. Ministerpräsident v. Kahr war nicht erschienen. Ihn vertrat Staatssekretär Dr. Schweger. Der Vorsitzende Abg. Heide erklärte bei Beginn der Sitzung, daß nach den an ihn gelangten Mitteilungen der Ministerrat auf dem Standpunkt stehe, daß notwendig, wo man nicht wisse, wie die Salzung in Frankfurt sich entwickeln würde, wo in der Öffentlichkeit behauptet werde, auf der einen oder anderen Seite befänden sich die Mitglieder der Staatsregierung nicht in der Lage sei, für eine sofortige Aufhebung des Ausnahmezustandes einzutreten. Sie sei bereit, dies zu tun, sobald sich äure, daß diese Gefahren nicht vorhanden seien, und bittet deshalb, dem Schlußworte anzuhängen: „Sobald die Verhältnisse es erlauben“. Heide erklärte sich für den Regierungsvorschlag.

Abg. Dr. Dirr erklärte namens der Demokraten: Die Regelung, die der Ausschuss vorgeschlagen, dürfte durchaus den berechtigten Wünschen der Regierung entsprechen.

Abg. Dr. Hilpert (Bayer. Mittelpartei) erklärte u. a., daß seine Partei in Folge verschiedener Vorkommnisse sich vorbehalten müsse, am Ausnahmezustand so lange festzuhalten, bis die Regierung in der Lage sei, ihn aus freien Stücken und eigenem Entschlusse aufzuheben. Abg. Richter (U.S.P.D.) äußerte, daß Vorgehen der Koalitionsparteien und der bayer. Regierung gegen die Reichsregierung, die Sache auf die Spitze zu treiben, wo das Reich alle Gründe in der Hand habe. Man müsse auf den Boden des Berliner Abkommens treten.

Abg. Dr. Wöhlmuth (Bayer. Volkspartei) vertrat eine andere Auffassung als sein Fraktionskollege. Nach weiterer Debatte, in der u. a. der Vertreter des Bauernbundes, Abg. Stedele, im Namen seiner Fraktion für die Annahme der gefierten formulierten Erklärung und der Ablehnung des Regierungsvorschlages gesprochen hatte, wurde der Zusatzantrag der Regierung gegen die Stimmen der bayerischen Mittelpartei und eines Abgeordneten der Bayer. Volkspartei abgelehnt.

### Münchener Urteile.

München, 12. Sept. In politischen Kreisen hat der Rücktritt des Ministerpräsidenten Dr. v. Kahr nicht mehr übersehen, da man nach dem Ergebnis der gestrigen Landtagsabstimmung im Zusammenhang mit dem vorangegangenen bereits mit dem Rücktritt v. Kahrs gerechnet hatte, da er bereits der gestrigen Sitzung des Landtagsausschusses nicht mehr beigewohnt. Es besteht Grund zu der Annahme, daß mit Ausnahme von v. Kahr und Dr. Roth sämtliche anderen Mitglieder bleiben werden. Die Koalition dürfte künftig also nur vorwiegend aus der bayerischen Volkspartei, aus den Demokraten und aus dem Bayerischen Bauernbund bestehen, also eine recht kleine Plattform.

### Von Anklage Ministerpräsident?

München, 12. Sept. Zur Wahl des neuen Ministerpräsidenten und zur Entgegennahme des Rücktritts des Ministerpräsidenten Dr. v. Kahr wird alsbald das Plenum des Landtages einberufen werden. Als Kandidat für die Nachfolge des Ministerpräsidenten Dr. v. Kahr dürfte voraussichtlich wohl der Abgeordnete der bayerischen Volkspartei, v. Anklage, in Betracht kommen, der bis zum November 1914 der bayerischen Regierung als Kultusminister angehörte.

Die Nachricht vom Rücktritt des Ministerpräsidenten Dr. v. Kahr wurde von zwei Zeitungen in den ersten Morgenstunden durch Extrablatt in den Straßen der Stadt verbreitet und von der Bevölkerung mit lebhaftem Interesse entgegengenommen.

### Müller-Meinungen Justizminister.

München, 12. Sept. Als Kandidat für den bayerischen Justizminister an Stelle des zurückgetretenen Dr. Roth wird der Demokrat Dr. Müller-Meinungen genannt, der im sozialistischen Ministerium Hoffmann bereits Justizminister war. Die Demokraten würden also im neuen Ministerium wieder zwei Sitze haben.

### Die Demission Kahrs.

Von unserer Berliner Redaktion wird und gedruckt:

Die gestern erfolgte Demission des Ministerpräsidenten v. Kahr kann als eine vorläufige Klärung der inneren Gesamtlage des Reiches angesehen werden. Ob diese Klärung allerdings von Bestand ist, muß sich erst aus den Verhandlungen ergeben, die sich nun abermals zwischen Berlin und München entwickeln werden. Aus der Stellungnahme der ausführenden bayerischen Volkspartei geht hervor, daß auch diese das Berliner Kompromiß nicht in vollem Umfang anerkennen will, sondern von der Reichsregierung ein weiteres Entgegenkommen in der Fassung des § 4 der Reichsverfassung (betr. den Erlass einstweiliger Verfügungen für den Bereich der Länderregierungen) verlangt. Es wird also erneut auf das Verhalten der Reichsregierung ankommen, und man muß nimmermehr allerdings die Forderung erheben, daß das Reichskabinet nach den letzten Ereignissen in München auch seinerseits durch Entgegenkommen sich für die erheblichen Konzeptionen erkennen zeigt, die die bayerische Volkspartei durch ihr Verzicht auf das weitere Zusammengehen mit den bayerischen Deutschnationalen gemacht hat. Bis zur Stunde hat die Reichsregierung zu den Ergebnissen der Münchener Beratungen noch nicht Stellung genommen. Auch ist von München aus noch keine Rückfrage wegen der Fassung des § 4 erfolgt. Heute vormittag um 10 Uhr tritt der händige Ausschuss des Reichstages zusammen, der sich eingehend mit den Münchener Vorgehens gebärdungen wird. Nach der in diesen Tagen offenbarten Haltung der Reichsregierung demokraten rechnet man damit, daß diese einen Antrag auf Einsetzung eines Reichs-

exekutive gegen Bayern einbringen werden. Selbstverständlich ist dieser Antrag nur als ein parteitaktisches Manöver einzuschätzen. Dagegen ist man in den Kreisen des Zentrums und der Deutsch-Demokratischen Partei entschlossen, auf die Reichsregierung einzuwirken, damit diese den Wünschen der neuen bayerischen Regierungskoalition, die ja auch nach Austritt der Deutschnationalen noch tragfähig bleibt, entgegenkommt.

### Schiffers Stellung erschüttert?

Berlin, 11. Sept. Durch die Entscheidung des Reichsausschusses in der Frage der Zeitungsverbote ist die Stellung des Reichsjustizministers Schiffer gegenüber den Koalitionsparteien stark erschüttert worden. Man rechnet in politischen Kreisen damit, daß der Justizminister daraus keine Konsequenzen ziehen wird.

Dazu wird von amtlicher Seite erklärt:

In der Presse wird mit Rücksicht auf die Aufhebung der Zeitungsverbote durch den Ausschuss des Reichsrates die Stellung des Reichsministers der Justiz innerhalb des Reichskabinetts als erschüttert bezeichnet. Diese Nachricht ist durchaus unzutreffend. Jene Zeitungsverbote beruhen auf einer von der Reichsregierung als solcher getroffenen Entscheidung, die vom Reichsminister des Innern gemäß seiner verfassungsmäßigen Zuständigkeit ausgeführt worden ist. Den Reichsminister der Justiz trifft in der Angelegenheit nur die Verantwortung, die er mit allen Mitgliedern der Reichsregierung teilt.

### Eine Erklärung über die Steuern.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 12. Sept. Zu den neuen Steuervorlagen nimmt in einem bemerkenswerten kritischen Gutachten der Reichswirtschaftsrat Stellung. Die Erklärung gliedert in folgenden Worten: Die Steuererhebung in Deutschland droht nicht nur unübersichtlich zu werden, sondern sie ist es schon geworden. Es ist deshalb eine Vereinfachung und Vereinheitlichung des gesamten Steuerrechts zur Notwendigkeit geworden. Dies um so mehr, als die Unübersichtlichkeit der Veranlagungsvorschriften und die Unklarheit der Begriffsbestimmungen in vielen Fällen die Arbeit der Finanzämter nicht nur erschwert, sondern die schleimige Arbeit sogar un möglich macht, mit der gerade die gegenwärtigen Verhältnisse der Geldknappheit und die Dringlichkeit der Deckung des Reparationsbedarfes sowie das Ziel der Erreichung eines möglichst hohen Steuerertrages besonders rechnen müssen. Die gleichen Gegenstände werden der Besteuerung nicht nur durch die Länder und Gemeinden, sondern auch zum Teil durch das Reich zugleich unterworfen. Die Gesamtbelastung mit den verschiedenen Steuerarten erreicht deshalb vielfach eine Höhe, die stellenweise zu einer Ueberbesteuerung und damit zu einer Gefährdung für die Wirtschaftsführung geworden ist. Andererseits muß anerkannt werden, daß durch die letzten Steuererlasse die Steuerquellen der Länder und Gemeinden zum Teil nicht mehr in der Lage sind, die dringenden Aufgaben zu erfüllen und zum Teil sogar vor der Gefahr des Zusammenbruchs stehen. Deshalb betont der Reichswirtschaftsrat nachdrücklich die Notwendigkeit einer baldigen Ergänzung der Reichssteuererhebung in der Richtung, daß nirgends die Gesamtbelastung durch Reich, Länder und Gemeinden die Grenzen des wirtschaftlich Erträglichen überschreitet. Gezielte Höchsthöhe und klare Zuständigkeit der einzelnen Träger der Steuerhoheit unter Festlegung ihrer selbständigen Verantwortlichkeit sind zu schaffen.

### Die Wahlen zum thüringischen Landtag.

Erfurt, 12. Sept. Nach den bisher vorliegenden Wahlergebnissen für den thüringischen Landtag verteilen sich die abgegebenen Stimmen bei einer Wahlbeteiligung von 67 Prozent wie folgt: Kommunisten 14561, U.S.P.D. 28622, D.D.P. 24788, Demokraten 11701, Deutsche Volkspartei 39072, Deutschnationale 14691, Zentrum 1432, Landbund 639 Stimmen.

### Mag Klante verhaftet.

Berlin, 12. Sept. Max Klante, der vor einigen Tagen wegen angeblicher Nervenserrüttung gefesselt war, wurde gestern im Sanatorium Westend verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis Moabit gebracht. Der Staatsanwalt hat festgestellt, daß die Unterbilanz im Klante-Konzern mindestens 60 Millionen beträgt.

### Irland lenkt ein.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 12. Sept. Aus Dublin wird gemeldet, daß de Valera und seine Kollegen beschloffen haben, die Einladung der Londoner Regierung zu einer Konferenz anzunehmen.

### Rücktritt des polnischen Kabinetts.

Paris, 11. Sept. Nach einer Havas-Meldung aus Warschau ist das Kabinet Ditos zurückgetreten.

## Deutsches aus Südslawien.

(Von unserm nach Südslawien gesandten Sonderberichterstatter.)

II.

Man überbringt in langer Nachtfahrt eine weite Strecke südslawischen Flach- und Fruchtlandes, wenn man von den Deutschen Slowenien zu den schwäbischen Ansiedlern in Slavonien, in der Banats und im Banat gelangen will. Aus ehemals österreichischem Kulturgebiet, noch angelehnt an die reiche süddeutsch-alpenländische Kultur, wird man ziemlich unvermittelt in die Nähe jener Militärgrenze veretzt, die an der eigentlichen früheren Grenze der Donaumonarchie erinnert: Schutzwehr gegen den türkischen Osten zu sein. Und handelte es sich bei den Deutschen Sloweniens um jene ältere Kolonisation, welche die österreichischen Erblande zum Teil noch von Habsburg aufbaute, so fänden die schwäbischen Dörfer im ehemals kroatischen und ungarischen Gebiet von der jüngsten und letzten großen Kolonisationsleistung Habsburgs selbst aus der byzantinischen und iosephinischen Zeit. Man steigt in Kuma, Judbia oder Pozna aus dem Agrar-Schnellzug, in dem die Fährnisse balkanische Gemüht genug sich darstellten, und ist mitten in einem sonderlichen, altväterlichen, kernhart-einheitlichen Schwabenland. Man kommt nach Semlin und ist erkannt, vor den Toren Belgrads eine in so hohem Maße deutsche Stadt zu finden. Man reist von dem mit buntem balkanischen Leben erfüllten Neuland nördlich, von Belgrad nordwärts durch lauter deutsches Land, hien und von Fruchtbarkeit, leuchtend von blühender Wohlhabenden, in schnurgeraden, sehr breiten Reihen stehenden deutschen Kolonisationsstätten. Jedes von ihnen frisch angepflanzt, mit einem kühlen Laubengang nach dem Garten und einem iosephinisch-nüchternen Giebel nach der mit Bäumen bepflanzten Straße, mit einem großen Gehöft und einem reichlichen Garten, in dem peinliche Ordnung herrscht. Soviel Wohlhabenheit in aller Schlichtheit einer arbeitenden und — nicht aus Not — strengen Lebensführung wird man in Deutschland suchen können.

Diese deutschen Bauern, im ganzen über 600 000 an der Zahl, stellen einen Kulturzustand dar, wie er im binnenländischen Deutschland vor 50 bis 100 Jahren gebräuchlich gewesen mag; natürlich mit den Abwandlungen, die die Anpassung an die Umgebung und an technisch-berufliche Fortschritte erfordert. Also nicht im Sinne tragend einer „Zurückgebliebenheit“ ist das gemeint. Aber es ist noch das vorhanden, was auch in den weiten binnendeutschen Gegenden durch Landflucht städtische und kapitalistische Einwirkung meist schon zerstört ist: eine geschlossene, vielfach auf religiöser Grundlage aufgebaute, noch in Gebräuchen, Trachten, feinen Lebensgewohnheiten sich ausprägende, die Gemeinschaft zusammenfassende Sitte. Dieses unabgeleitete Bauerntum geht auf in Arbeit, derb-behaglichen Ges- und Trinfesttag und gesundem, religiös gefestigtem und geachteten Familienleben. Der vornehmste Lebenszweck ist: den möglichst zahlreichen Kindern genügend viel Boden zu hinterlassen, damit sie ihrerseits von frischem beginnen können. Wahre Patriarchengestalten sind nicht selten, umgeben von Enkeln und Urenkeln, zurückschauend auf eine Zeit, in der ihr Dorf noch wenige Deutsche zählte und ihr Haus noch einfach war, erfüllt mit der lebendigen Chronik eines an Arbeit, an Kampf mit der nicht von Anfang an so glückseligen Natur und an Kampf mit der balkanischen Unwelt reichen Lebens. Von ihnen hat sich die Jugend noch nicht so weit entfernt wie in unsern chaotischen Zivilisationszuständen. Stetigkeit, langsame Entfaltung des Lebens ist hier noch wohltuend zu spüren wie auf einer von den zerstörenden Mächten der kapitalistischen Entwicklung noch nicht berührten Insel. Dabei stellen diese Gehöfte mit ihren Ländereien Millionenwerte dar. Aber dem echten schwäbischen Kolonisten gilt noch immer Geld nur soweit, als er es in Land und damit für die Fürsorge für seine Kinder anlegen kann.

Eine andere Fürsorge für sie ist ihm freilich fremd. Ein Sohn, der zum Studium geschickt wird, muß wohl aus kaiserlichen Gründen zur Bauernarbeit untauglich sein. Und so ergeben sich die sehr merkwürdigen Schattenseiten dieses unabgeleiteten, aber auch vom binnendeutschen verlassenen Bauerntums. Es hat keine Intelligenz, keine Führer. Der schwäbische Bauer, durch nimmer zwei Jahrhunderte von der Heimat so weit getrennt, daß er kaum von ihr durch Zeitungen erfuhr, wußte kaum mehr, daß er die Mundart einer Weltkultur sprache redete. Die Herrsprache war für ihn: magyarisch. Die ungläubig geschickte und zielichere Staats- und Werkkunst der Magyaren hat hier ihr Meisterstück geliefert. Deutsche von Sprache und Geblüt sind im Kampf gegen die neuen serbischen Herren zu Märtyrern geworden für ihr ungarisches Vaterland, ja mehr noch: für eine „ungarische Nation“, die sie mit der magyarischen ebenso gleichsetzen, wie manche binnendeutsche eine reichsdeutsche Nationalität mit der volksdeutschen verwechselten und so von einer jagenden österreichischen Nationalität

schieden. Und wenn jetzt, nach dem Uebergang von mehr als 600 000 Schwaben an die serbische Herrschaft, sich eine starke bewußt-deutsche Bewegung zu regen beginnt, so hat sie sich nicht allein mit den serbischen Machthabern auseinanderzusetzen, die eine Art von sachlicher, unparteilicher Duldsamkeit an den Tag legen, als vielmehr an noch vielen Stellen mit stillen, überzeugten Anhängern der alten mährischen Herren, an denen sie nicht „Verrat üben“ wollen. Man muß die ganz eigentümliche Denkweise solcher „Mährer“ kennen, um ganz die Schwierigkeiten gerade des deutschen Nationalbewußtseins zu verstehen. Es gibt hier Abhängigkeiten, Uebergänge, gleichsam Schichten im Nationalbewußtsein, wie bei keinem andern Volk, und mancher Gebildete muß sich dort ans den im mährischen Gymnasium erworbenen Ueberlieferungen gleichsam durch mehrere Stufen des Nationalbewußtseins hindurcharbeiten, ehe er als unverkrüppelter, aufrechter, bewußter Deutscher völlig frei zur deutschen Volksgemeinschaft sich gesellen kann. Wer diesen Schwierigkeiten und Konflikten gerecht werden will, muß aber auch bedenken, daß sich das deutsche Mutterland durch zwei Jahrhunderte um diese seine verprengten Söhne, die ohne Heden und Vereinsprägen deutsche Kolonisationsarbeit von höchstem Wert geleistet haben, nicht im geringsten gekümmert hat. Die alte Weise: man war ja verbündet. Man konnte, man brauchte, man durfte sich nicht kümmern um die Deutschen im verbündeten Donauraum, weder in Oesterreich, noch — viel weniger — in Ungarn.

Wie sieht es jetzt mit diesen Deutschen? Zu vorderst: auch sie waren drei Jahre lang Staatsbürger zweiten Rangs, ohne Wahlrecht, von der sogenannten Bodenreform und anderen wirtschaftlichen Schädigungen bedrängt, aber sie stehen bloß einer einflussreichen noch feierlichen, von Frankreich geleiteten Staatsaktion, nicht eigentlich einem feindlichen Volk gegenüber, das, wie das bei Tschechen, Polen und Slowenen der Fall ist, bis in die kleinsten Unterorgane hinein Mann gegen Mann einen gefährlichen Alltagskrieg gegen das Deutschtum führt. Die Serben sind keine Chauvinisten, jedenfalls keine Deutschenfeinde. Die schwäbischen Kolonisten andererseits sind keine Staatsfeinde, betonen nicht nur zum Schein ihre Loyalität und können schon aus rein geographischen Gründen nicht an eine Fremdenhaß denken. Vielmehr sind sie auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet außerordentlich wertvolle Mitarbeiter der Serben im Staat. Ihre landwirtschaftliche Erzeugung steht namentlich im Getreidebau voran und ist auf allen Sondergebieten als Mutter wirksam, ihre Steuerleistung ist unverhältnismäßig hoch. Wenn die Schwaben erst einmal ihre Vertreter in der Nationalversammlung haben werden, was bei den nächsten Wahlen wohl ihnen nicht mehr verweigert werden kann, werden sie beweisen, daß sie auch politisch für den Staat wertvoll sind.

Der noch junge „Kulturbund“, der in Neu-Ulm seinen Sitz hat, erfreut sich denn auch eines gewissen Einvernehmens mit den serbischen Behörden. Aber auf der im Juli abgehaltenen zweiten Hauptversammlung mußte doch betont werden, daß in der Schulfrage, einer Lebensfrage des schwäbischen Deutschtums, schwerere Gefahren durch die Verhaftung der zahlreichen deutschen konfessionellen Schulen drohen. Was die Verfassung an Sicherungen für die Minderheitsschulen vorsieht, entspricht nach dem Zeugnis des ehemaligen serbischen Außenministers, des Abg. Trumbić, nicht einmal den gewiß dürftigen Abmachungen zwischen Serben und den Alliierten. Wenn also auch die serbischen Behörden in der Wojwodina, wo es den alten mährischen Einfluß zu bekämpfen gilt, entgegengekommene sind, so wurden doch andererseits zahlreiche deutsche Schulen gesperrt und auch wo deutsch unterrichtet wird, geschieht es vielfach durch fremde Lehrer. Die Schwaben, deren man sich bei allen Steuerleistungen, beson-

ders auch bei allen vom Staat benötigten, gleich mit dem Gendarmen eingetriebenen öffentlichen Sammlungen erinnert (so feuerten kürzlich die deutschen Bauern für die tschechische Wensa an der Prager Universität), sind eben doch einseitigen ohne eigentlichen rechtlichen Schutz. Man wird in Belgrad, wo man viel Sinn für sachliche, selbständige Leitung der öffentlichen Angelegenheiten hat, ohne Zweifel noch sich fragen, ob es zweckmäßig sei, die innere Politik und das Verhalten gegen eine wirtschaftlich und kulturell so wertvolle und geschlossene Minderheit, die dem Staat nützliche Dienste leistet, nach den Bedürfnissen einer geographisch, kulturell, wirtschaftlich in jeder Hinsicht sehr entfernten Nation einzurichten. Schon regen sich zahlreiche Stimmen, die eine selbständige Außenpolitik des neuen Staatsgebildes, unabhängig von pietätvollen Erinnerungen an die (feineswegs kostenlos) geleistete Kriegshilfe verlangen. Eine noch außen hin völlig sachliche und unabhängige serbische Politik aber wird auch von der nahezu runden Million Deutscher in diesem Staat gewünscht. Sie wird, wenn sie den eigenen serbischen Vorteil klar erkennt, den Deutschen alle Möglichkeit zur Entfaltung ihrer Wirtschaftskraft und Steuerkraft bieten. Das alles in der klaren, dem Chauvinismus nicht zugänglichen Erkenntnis: ein Volk kann nur dann sein Bestes leisten, wenn man es in seiner Art, Kultur und Sprache wachsen läßt.

Dr. Hermann Ullmann.

### Aufhebung der Zeitungsverbote.

#### Entscheidung des Reichsverwaltungsrates.

Berlin, 10. Sept. Der Ausschuss des Reichsrates, der über die Beschwerden der auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August verbotenen Zeitungen zu entscheiden hatte, hat mit Mehrheit seiner Mitglieder beschlossen, daß nach dem Wortlaut der Verordnung Verbote nicht ergehen konnten wegen des Inhalts periodischer Zeitschriften vor dem Erlass der Verordnung. Es wird daher das Verbot der sämtlichen Zeitungen aufgehoben. Es handelt sich um die „Deutsche Zeitung“, „Deutsches Abendblatt“, „Süddeutsche Zeitung“, „Hamburger Warte“ und „Helmutbote“ in Gera.

#### Auch die verbotenen kommunistischen Blätter freigegeben.

Berlin, 10. Sept. Zwischen dem Reichsminister des Innern und Vertretern der kommunistischen Partei hat heute eine Besprechung stattgefunden. Auf Grund der von der kommunistischen Reichstagsfraktion abgegebenen Erklärung hat der Reichsminister des Innern das Verbot über die Blätter in Frankfurt a. M., Kassel, Gagen und Breslau aufgehoben.

Breslau, 9. Sept. (Wolff.) Die „Schlesische Tagespost“ wurde auf drei und die „Arbeiterzeitung“ auf fünf Tage wegen Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräsidenten verboten.

#### Das „Göttinger Tagblatt“ verboten.

Göttingen, 11. Sept. Durch Verfügung des Oberpräsidenten der Provinz Hannover, Hölke, ist das „Göttinger Tagblatt“ verboten worden, weil es in einer der inneren Friesen des Staates gefährdenden Weise Organe des Reiches verächtlich gemacht haben soll.

#### Max Klante sucht das Weite.

Berlin, 11. Sept. Max Klante, der Inhaber des Sportkonzerns Max Klante, hat mit seiner Familie, seinem Auto und wahrscheinlich auch mit einem Geldsack das Weite gesucht.

#### Verhaftung wegen Hochverrats.

München, 11. Sept. Es verlautet, daß in der heutigen Nacht der Abgeordnete Fischer (U.S.P.) wegen hochverräterischer Unternehmung im Zusammenhang mit den separatistischen Bestrebungen der Loslösung von Nordbayern verhaftet worden ist.

### Zeitungsverbote im besetzten Gebiet.

Paris, 11. Sept. „L'Avant“ meldet aus Coblenz, daß die Interalliierte Rheinlandkommission das Blatt „Der Reichsbote“ auf drei Monate verboten hat.

### Die Ernährungsaussichten.

Berlin, 11. Sept. Der „Deutsche“ meldet: Der Deutsche Gewerkschaftsbund erhielt auf seine Vorschläge zur Ernährungspolitik vom Reichsernährungsminister Antwort, aus der folgendes hervorgeht: Die inländische Getreideernte kann als befriedigend, teils als gut angesehen werden. Der Bedarf der verjüngten Bevölkerung der Bevölkerung Deutschlands dürfte daher angemessene Deckung finden. Die Ausgabe von Brotmarken wird in der alten Höhe der verteilten Ration für das ganze Wirtschaftsjahr bestehen bleiben. Trotz der zu Beginn des neuen Erntejahres beobachteten Preistreue der Getreidemärkte dürften die Preise eine normale Höhe annehmen, soweit nicht unberechenbare Wertschwankungen diese Entwicklungen stören. Verschickungen von Getreide und Mehl ins Ausland werden mit besonderer Schärfe verfolgt werden. Die Gemüsernte ist infolge der Dürre nicht gut und es muß daher von der Einfuhrmöglichkeit weitgehender Gebrauch gemacht werden. Die Kartoffelpreise sind erheblich gesunken. Ueber den Stand der Spätkartoffelernte läßt sich noch nicht urteilen. Es soll ein engeres Zusammenarbeiten der Verbraucher mit den anbauwirtschaftlichen Genossenschaften herbeigeführt werden.

### Verschiedene Drahtmeldungen.

#### Explosion auf einem deutschen U-Boot.

London, 12. Sept. Aus Liverpool wird gemeldet, daß auf dem früheren deutschen U-Boot „Deutschland“, das abgebaut wird, eine heftige Explosion stattgefunden hat, wobei drei Leute getötet wurden. Man befürchtet, daß das Unglück noch mehr Tote gefordert hat.

#### Eisenbahnunglück in Frankreich.

Yvon, 12. Sept. Der Schnellzug Straßburg—Yvon ist kurz vor Yvon eingeleist. Bis jetzt sind 30 Tote und über 80 Verwundete, darunter mehrere Schwerverletzte, festgestellt.

Paris, 11. Sept. Nach einer Havasmeldung ist das Eisenbahnunglück unweit Yvon darauf zurückzuführen, daß der Zug den Bahnhof mit zu großer Geschwindigkeit passierte. Bis 11 Uhr heute nachmittags waren 32 Tote und 60 Verwundete geborgen.

#### Schweres Ueberschweemmungsglück in Texas.

San Antonio (Texas), 11. Sept. Infolge starker Regenfälle wurde in der letzten Nacht das Geschäftsviertel überflutet. Mehrere Straßen wurden 15 Fuß hoch überflutet. Man schätzt die Zahl der Toten auf 500, von denen bisher nur 22 geborgen wurden. 2000 Menschen sind obdachlos. Die Fluten sind teilweise wieder zurückgegangen.

#### Generalfest in Lille.

Lille, 12. Sept. Fast alle Gewerkschaften werden heute in den Streik eintreten, auch die Bäcker, Elektriker, Drahter und die Beamtenschaft. Die elektrische Bahn hat sich für die Fortsetzung der Arbeit erklärt, doch wird sie wahrscheinlich keinen Strom haben. Das Streikkomitee hat den Vorschlag angenommen, eine Delegation an den Arbeitsminister morgen, Dienstag abzuschicken.

#### Der Völkerverbund und die Genfer Hotelpreise.

Genf, 11. Sept. Die Frage einer Vertagung des Völkerverbundes Genf in eine andere Stadt hat die 4. Kommission der Völkerverbundersammlung gestern neuerlich beschäftigt. Die Kommission kam zu dem Beschluß, daß die Frage des Völkerverbundes nicht vom finanziellen Gesichtspunkte abhängen dürfe. Es

wurde über die übertriebenen Forderungen der Genfer Hoteliers Klage geführt und beschlossen, mit den Hoteliers darüber zu verhandeln.

### Starkes Erdbeben.

Frankfurt a. M., 12. Sept. Gestern früh wurde von der von Reinachischen Erdbebenwarte des Launusobservatoriums ein sehr starkes Fernbeben registriert, dessen Herdbizanz etwa 15 000 Kilometer betrug. Das Beben begann um 5.10 Uhr und dauerte bis etwa 8 Uhr.

### Ein Bombenattentat auf Rache.

Paris, 10. Sept. Nach einer Meldung des „Intransigent“ aus Turin wurde vorgestern in das Rathaus Paragge, während die Musik spielte und eine große Menge sich im Saal befand, eine Bombe geworfen. Die Wirkung der Explosion war furchbar. Fünf Frauen und fünf Kinder sind verletzt, bedeutender Schaden ist angerichtet worden. Man glaubt, daß es sich um einen Racheakt gegen den Besitzer des Rathauses handelt.

### Katholischer Jugendtag.

(Eigener Bericht.)

Der Bezirksverband der katholischen Jugend, Jungmänner- und Gesellenvereine Karlsruhe veranstaltete am gestrigen Sonntag anlässlich des 25-jährigen Bestehens des deutschen und badischen Gesamtverbandes einen Jugendtag, der mit starker Teilnahme an der Generalommission in allen Pfarrkirchen einleitet wurde.

Abends halb 8 Uhr vereinigte sich die junge Welt mit ihren Angehörigen an einem Festakt im großen Festhallaesaal, der bis auf den letzten Platz besetzt war. Unter den Ehrenvätern bemerkte man den Staatspräsidenten Trautl und Finanzminister Käßler mit Gemahlinnen, ferner die Pfarrarchdiakone mit Geistl. Rat und Dekan Vink an der Spitze. Nach einem feierlichen Marsch der vereinigten Jugendabteilung unter Musikdirektor Berners Leitung hieß der Bezirkspräsident Köstnerbiller die Anwesenden herzlich willkommen unter dem Ausdruck des Dankes für das lebhafteste Interesse, das der katholischen Jugendbewegung allenthalben entgegengebracht werde. Er verlas dann anknüpfend die Glückwünsche des Erzbischofs und des Geistl. Rats Dr. Schofer. Der Sänerdör der Südstadt mit Hauptlehrer Mayer als Dirigenten trug darauf zwei schöne Volkslieder vor.

Alsdann nahm Dipl.-Ing. Leib, Gewerbelehrer in Durlach, das Wort zur Festrede, in der er nach einem Hinweis auf die schweren Zeiten betonte, daß in erster Linie die Jugend, die kommenden Beschlechts, beim Wiederaufbau unseres armen Vaterlandes eine Vorkampfabteilung zu bewältigen haben. Da gelte es rechtzeitige gerüstet und erzoget zu werden für den härtesten Lebenskampf. Der Redner schilderte die Zwecke und Ziele der katholischen Jugendbewegung und unterstrich mit besonderem Nachdruck, daß die moderne Kultur des Materialismus aufzubrechen sei und nur die christliche Idee zur Gesundung der Menschheit führen könne. Wir brauchen die religiöse Tatgenossenschaft. Die sehr heilsam aufgenommene Rede klang aus in eine Jubelstimmung an den päpstlichen Stuhl. Die Verammlung sang stehend das Psalmen. Weitere Musikstücke und von Oberrevisor Maurer und Hauptlehrer Daut auf eingespielte turnerische Vorkämpfer der deutschen Jugendkraft und Jungmädchen Mühlburas füllten den zweiten Teil des erhebenden und harmonisch verlaufenden Abends aus. Kaufmann Gurt vom Bezirksausschuss dankte anschließend nochmals den Ehrenvätern und Geistlichen für ihr Erscheinen mit der Bitte, der Jugendpflege auch weiterhin die größtmögliche Unterstützung zu leisten. Derzeitigen Dank sagte er ferner allen Mitwirkenden.

### Badisches Landestheater.

Neu einstudiert:

Don Carlos, Infant von Spanien.  
Trauerspiel von Fr. Schiller.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, darf man die Aufführung des „Don Carlos“ unter der Spielleitung des Intendanten Robert Volkner als programmatisch bedeutsamen und Gutes versprechenden Auftakt ansehen. Die stets erhabene Forderung nachrichtlicher Pflege der Klassiker, die sich nicht lediglich formell in pflichtbildigen und verdrossenen Aufführungen angeblich „stehender“ Dramen Genüge tut, wurde gleich mit der ersten Vorstellung dieses Spieljahres in erhabender Weise erfüllt. Es ergab sich das untrügliche Kriterium, daß durch die Inszenierung der Schillertragedie das zu höchsten Leben aufsteigt, was sonst in verstaubten Literatur- und Theaterbüchern und in verpöhlten Erinnerungen vor lauter Hochachtung und vorzüglicher Ueberwundenheit einen faulen Schlaf tat. „Don Carlos“: o und ach, fünf Theaterkunden Jambentragodie, die man fast anscheinend kennt! Aber siehe da: die Schaubühne erfüllte in hohem Maß ihre Aufgabe. Das alte Werk leuchtete in ewiger Jugend und die Höhe der Darstellung bestatigte jene immer wieder überraschende Neuheit, die jedem wirklich klassischen Kunstwerk inneohnt. Man fühlte eines göttlichen Geistes Hauch in der bezaubernden Dauerqualität Friedrich Schillers. Was sprangen doch für Wüste aus dem Schwanenkopf! „Don Carlos“ wirkt in Schillers eigenem, nie auszuböpsendem Schaffen gleich einem Symbol seiner selbst. Wie in jahrelangem Ringen der Dichter dieses Stoffes die schwüle Liebestragedie zu einer immer noch allfälligen, poetisch leuchtenden Tragedie wandelt, wie er „der Menschheit große Gegenstände“ prophetisch hinzulehndert, das ist Schillers Dichterverleben selbst. Durch die Gewalt seines Genies wird man über des Infanten Liebesleid empör zu Marquis Posa Gedankenfreiheit geführt und darüber hinaus zur bang freilebenden Gegenwart. Weil eben eine ewigaktuelle Bedeutung von der in jedem Fall wirkliche „moralische Anhalt“ auf Herz und Ohr wirkt, „berzückt wie am ersten Tag“.

Wodt eine Vorstellung solchen Widerklangs, dann hat sie ihre vornehmste und letzte Aufgabe erfüllt. Die Kulturförderung des Theaters ist erwiesen.

Von der ersten Nummer und daher um so spannenderen Szenen, die Volkner als regieartistisch äußerst wirksamen Trick eingeleitet hat, an bis zum letzten Akt des Vorhanges schritt die komplizierte, sich immer wieder spaltende und verwirrende Handlung, den Zuschauer fesselnd, dahin. Die Striche waren aus äußeren Gründen zahlreich, so daß in vier Stunden die Aufführung ablaufen konnte. Noch wird ein reicheres Szenewechsel, das weiter unterstehend, hinzutreten können. Denn was man in der endlosen Wagneroper klaglos hinnehmen (weil sich bei Musik besser schlafen läßt als bei Schillers gedankenhafter Jambenwucht), wird im Schauspiel leicht als Ueberanstrengung empfunden, und die schadet dann der ganzen Aufnahme. Hierzu kam noch in der heutigen Aufführung, daß die Szene zwischen Philip und Großinquisitor in allzu betonter Verhaltensstimmlichkeit und die Schlussszene zu beinträchtigen drohte. — In der äußeren Inszenierung hat Intendant Volkner mit feinen und durchdachten Bühnenbildern Emil Burfards eine Art Zusammenlegung scharmer Illustriationsbühne mit bedeutenden Stilbenelementen gewählt. Die Wirklichkeit der Beleuchtung (Emilbert Bohl) war überaus sorgfältig gewählt, die Kostüme (Maragarete Schellenberg) prächtig in wohlthuender Einfachheit. Bedeutend sachlich und ungemein eindringlich beherrschte der Regisseur das Spieltempo und die Anordnung der Akteure und ästhetisch. Die monumentale Feierlichkeit der Auftritte, besonders in der Hofhaltung der Königin in Kranz, gab eine unbedingte Talentprobe. Diese sich hier ausprägenden Begabungen für das formal Schöne, Sinnvolle und Sinnfällige der Bewegung war auch im Spiel jedes einzelnen Darstellers zu finden und dokumentierte das bekannte Geis, daß jedes Stück den Stil seiner Inszenierung in sich selber trage, und überaus großer Wirklichkeit.

Das auf beachte Hans stand nämlich unter einem starken Eindruck und zeichnete die Darsteller wiederholt mit Beifall aus. Das Hauptinteresse bei der naturgemäß neuen Besetzung („Don Carlos“ wurde seit längerer Zeit nicht mehr gegeben) zog Stephan Dahlen auf sich. Sein naturhafter Kopf, seine raue Bewe-

slustigkeit kamen der Vertöpfung des leidenschaftlichen Knaben Karl von Daus aus entgegen. Das Temperament des neuen Künstlers scheint sehr stark, verlor aber kaum die zur Deutlichkeit notwendige Maßigung der Rede. Seine Verse erklangen selbst in der Kopfstimme nicht. Ein namhafter künstlerischer Intellekt ist bei ihm unverkennbar. Martha Müller war ihrer Intelligenz der feinerzeitigen Verpflichtungsaufnahme gegenüber etwas verschleiert, verdumpft, nicht ganz klar. Immerhin verriet gerade die Gehalt der Elisabeth folcherlei, um so mehr, als besonders in der Schlussszene immer wieder eine warme, fräuliche, innere und äußere Schönheit ihre Darstellung überlieferte. Wie sich herausgestellt hat, war die Uebertragung der Prinzessin Ehol an Ubele Creus nach statt an Melanie Ermarth nicht glücklich. Anmut und Lieblichkeit entgingen nicht, die großen Szenen mit rasendem Feuer dieses Weibes zu überleben. Es war mehr ein selbstgefälliges Spielen als ein leidenschaftliches Spiel, wie es Frau Ermarth geschenkt hätte. Vortrefflich, geistig und bestimmt gab Robert Bärker (auch in der Rolle aus) den eigentlichen Helden der Tragedie Marquis Posa, den Fritz Herz nunmehr mit einem wohlklingenden Albo verauslichte. Felix Baum war mit seinem König Philipp in seiner, der Vaumbachschen, Konvention und Tradition, die gewiß nicht von geringen Gaben und wie alles Eigenpersönliche wertvoll ist, der aber eine fortwährend neu zu umkreisende Individualisierung doch zu wünschen wäre, wenn nicht ein starrs Bild entstehen soll. Von den zahlreichen Nebenrollen sei noch für heute der früher von Vaumbach gegebene Domingo des einprägsam charakterisierenden Paul Gernede lobend herausgegriffen. Karl Joho.

### Theater und Musik.

Voltaire und die Rauberflotte. Es gibt wohl keinen berühmten Operntext, der so verschiedenartige Beurteilungen erfahren hat, wie der Text, den Schikaneder zu Mozarts unsterblicher „Rauberflotte“ schrieb. Man hat ihn bald als einfertige Schulerarbeit, bald als tiefinnige Dichtung bezeichnet; man hat ihn auf die verdienende Weise ansagedeutet. Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert deutete man die Personen politisch: die Karikatur des Nachts als Real-

tion, Tamino als das Volk, Tamina als die Freiheit, die stets die Tochter des Despotismus ist, die Priester des Sarastro als die Nationalversammlung usw. In jüngster Zeit hat man allerlei mystische tiefinnige Deutungen darin finden wollen. Zweifellos sind die wichtigsten Zeitalter der Aufklärung und des Humanitätszeitalters in diesen tiefinnig-mächtigsten Gestaltungen festgehalten. Daher finden sich die Anschauungen der großen Geister des 18. Jahrhunderts in mannigfachen Brechungen hier abgebildet, und zu den vielen Quellen, aus denen der Text der „Rauberflotte“ geflossen, gestellt sich auch ein Buch von Voltaire. In einem Aufsatz, Voltaires Anteil am Text der „Rauberflotte“, den er in der „Deutschen Rundschau“ veröffentlicht, geht der bekannte Wiener Literaturhistoriker Anton Bettelheim dieser Frage nach. Er betont, daß nicht nur der vielgewandte Theaterdirektor Schikaneder an dieser Arbeit beteiligt sei, sondern auch der später hochangesehene Naturforscher Giesecke, der sich nach der Mitteilnahme des Operndirektors Cornet 1818 aus freien Stücken räumte, an der „Rauberflotte“ entscheidend mitgeschaffen zu haben. Jedenfalls ist es sehr wahrscheinlich, daß bei der Abfassung des Textes Giesecke oder sonstiger Kenner dem ungebildeten Schikaneder ratend und helfend zur Seite gestanden haben. Das altantike Koloniat der Oper acht in manchen Einzelheiten auf den Roman „Sethos“ des französischen Romanemikers Abbé Terrasson zurück. An Terrasson aber knüpft wieder Voltaire in seinem Opernlibretto „Tanis et Zelide ou les Rois pasteurs“ an. Dieses Textbuch des berühmten Schriftstellers, das die Begründung des Isis- und Osiris-Kultus in Ägypten behandelt, ist erst in der großen steiler Ausgabe der Voltairischen Werke aus dem Nachlaß erschienen. Voltaire ließ das 1784 verfaßte Werk mehr als 40 Jahre liegen und nahm es erst 1778 zu seinem letzten Triumphzuge nach Paris mit, vielleicht in der Hoffnung, dort einen kongenialen Komponisten für sein Libretto zu finden. In dem Libretto ist die Rauberflotte der Königsstodter Flotte und ihres tapferen Beschüfers, des Schöpfers Tanis, der von Isis und Osiris beschützt, zuletzt als ihr Sendling fürchten gleich anerkannt wird, verflochten mit dem Kampf der neuen Vichigätter gegen die Tyrannie der Fränklinge von Memphis. Die Analogien des Voltairischen Librettos mit den Vorgängen der „Rauberflotte“ erübrigen sich bis auf die Feuer- und Wasserprobe.

### China und die internationale Politik.

**Peking, 8. Juni.** Fast so lange wie China überhaupt den anderen Mächten wichtig geworden ist, hat es auch den Grundbesitz besetzt, aus dem Gegenüber, die diese Mächte beherrschten, Gewinn zu ziehen. Bekannt ist ja noch allgemein, wie der alte Fuhsu Si Hung-Siang es mehrheitlich verstand, immer eine Macht gegen die andere auszuspielen. Während die Mächte sich über das europäische Gleichgewicht stritten, hatten die chinesischen Diplomaten nur die eine Absicht, die sie studierten, wie sie die europäischen Mächte und Japan so in Interessengemeinschaften verflochten könnten, daß sie einander das Gleichgewicht hielten und so immer eine Gruppe China vor der anderen Gruppe schützte. Im allgemeinen hatte diese Geschichte Scheitern. Peking immer den gemächlichen Erfolg. Die Wirkung des Vorgehens wurde durch die Verhältnisse schnell überwunden, China blieb von weiteren Gebietsverlusten verschont, so sehr auch England an der Grenze von Birma, und Frankreich von Indochina aus Versuche machte, das riesige Reich anzugreifen; China schien seine Zukunft gesichert zu haben. Da kam der Weltkrieg, und mit einem Male verlor diese Politik. Die europäischen Mächte schieden mehr oder weniger aus der Politik in China als selbständige Faktoren aus; Amerika konnte allein seinen allzu großen Einfluß ausüben, denn es durfte sich mit Japan, mit dem so wichtigen Bundesgenossen Englands, nicht überworfen, da es selbst stiller Partner in dem großen europäischen Handelskrieg war. So sah sich China ganz plötzlich einer einzigen Macht, Japan, gegenüber, die ihm ungeschert die Zähne zeigte, als es ihr ausweichen wollte. Nengtschi schickte Peking's Minister um Hilfe. Sie liefen zu England, zu Frankreich, zu Amerika, überall gab es nur freundliche Worte, gute Mahnungen, Versprechungen für die Zukunft, aber keine Hilfe. Und Peking tat, was es eben unter diesen Umständen tun mußte, es gab, wenn auch leise Inzorn, nach, und gelang Japan Recht auf Recht zu. Wohl erregte die gar zu weitgehenden Forderungen Japans, das am liebsten ganz China militär- und wirtschaftlich zu seinem Vasallenstaat gemacht hätte, einen Sturm im chinesischen Volk; wohl tauchte man eine zeitlang keine japanischen Baren und schalt jeden Minister Verräter, der Japan Vorrechte eingeräumt hatte, aber die Minister in Peking konnten nicht anders handeln, China war tatsächlich von den anderen Mächten an Japan verschachert worden.

Japan zeigte sich als Realpolitiker. Es nahm, was es bekommen konnte; es bogte dem immer gelungeneren Peking, genau wie den Gouverneuren in den Provinzen, Geld mit und ohne Sicherheiten, es erwarb sich Vorrechte auf Bergwerken und Eisenbahnen, auf drahtlose Stationen und Postämtern. Das nur überhaupt an Plänen aufzutauchen, Japan sicherte sich ein Recht ein und erklärte, es sei beschlossen worden, die Operationen des griechischen Heeres einzustellen, um den Truppen eine Ruhezugsbahn zu geben und die Vorkehrungen für die Versorgung des Heeres zu Ende zu führen. Die Offensive werde bald wieder aufgenommen werden.

**London, 10. Sept.** Die „Morningpost“ meldet aus Athen: General Stratios vom griechischen Generalstab trat hier von der Front ein und erklärte, es sei beschlossen worden, die Operationen des griechischen Heeres einzustellen, um den Truppen eine Ruhezugsbahn zu geben und die Vorkehrungen für die Versorgung des Heeres zu Ende zu führen. Die Offensive werde bald wieder aufgenommen werden.

**Genf, 10. Sept.** Vier vorbereitete sich gestern das Gerücht, Argentinien sei nunmehr offiziell aus dem Völkerbund ausgetreten. Das Generalsekretariat gibt hierüber bekannt, daß bis jetzt noch keine amtliche Mitteilung beim Völkerbund eingegangen sei.

### Kunst und Wissenschaft.

**Die älteste Urkunde Feudenheims.** Im Generalarchiv in Karlsruhe befindet sich eine Pergamenturkunde, die als ältestes im Original erhaltene Dokument des jetzt mit Mannheim vereinigten Dorfes Feudenheim von Interesse ist. Sie betrifft einen Verkauf von Gütern in der Gemarkung Feudenheim an das Kloster Neuburg. Dieses um 1180 von Konrad aus gegründet, 1195 in ein Nonnenkloster nach der Regel des heiligen Benedikt umgewandelt, löste das spätere Stift Neuburg bei Heidelberg, suchte in jenen Jahren seinen Grundbesitz in der Rheinebene zu erweitern und fand in diesem Bestreben Entgegenkommen beim nachbarlichen Adel. Die in der Urkunde genannten Herren von Hirschberg hatten ihre Stammburg bei Schriesheim; Merkelin von Hirschberg kommt auch im Jahre 1306 im Wormser Urkundenbuch (II, 25) vor. Heinrich von Steinach entstammt, wie das Wappen in seinem Siegel, die Familie, der gleichen Familie wie die Landsknechte von Steinach. Die auf einem Pergamentstreifen kleinsten Formats in lateinischer Sprache geschriebene Urkunde lautet in deutscher Uebersetzung: Wir Hermann von Steinach und Johannes von Hirschberg tun durch den Wortlaut vorliegender Urkunde zu wissen, daß wir gewisse Güter in Feudenheim, die jährlich 17 Malter Weizen und Speis einbringen und die wir durch Erbrecht besitzen, den Klosterfrauen

geradezu die fremden Mächte. Als sie die von ihm zu militärischen Zwecken geraubten Flugzeuge, die nur zu friedlichem Luftverkehr an China verkauft waren, zurückverlangten, antwortete er, wenn ein Land etwas gekauft habe, könne es damit machen, was es wolle. Als die französische Banque Industrielle de Chine ihre Türen schloß und damit ihre Banknoten eine Zeitlang wertlos wurden, verbot er den Umlauf aller fremden Banknoten in seinem Herrschaftsgebiet, da die Fremden überhaupt kein Recht hätten, außerhalb der Niederlassungen ihre Noten umzulassen zu lassen. Jetzt verlangt er freie Verfügung über die in seinem Gebiet einkommenden Salzabgaben, trotzdem diese vertraglich zur Deckung für den ausländischen Schuldenzins dienen. Was noch kommen wird, weiß kein Mensch. Die fremden Diplomaten in Peking stehen allen diesen Zuständen, stehen der ohnmächtigen chinesischen Zentralregierung selbst noch viel ohnmächtiger gegenüber, und kein einziger unter ihnen wagt zuzugreifen und dem Zustand ein Ende zu bereiten. Es wird protestiert, es werden Noten geltend, es werden Minister aufgeführt und Forderungen gestellt, Peking antwortet, die Militärgouverneure antworten, Peking verspricht, die Gouverneure lachen und alles bleibt beim Alten. Die Macht des Auslandes, die sich auf Interessengemeinschaft gründete, ist vorüber, seitdem man Japan freie Hand in China gab. Die Ausländer bezahen in ihrer Gefamtheit die Kosten des Eintritts Chinas in den Weltkrieg.

### Der Krieg in Kleinasien.

Vor einigen Tagen brachten Pariser Blätter die Meldung, daß Ankara, die Hauptstadt der türkischen Nationalisten in Kleinasien, von den griechischen Truppen eingenommen sei. Wie es scheint, ist die Nachricht falsch; neuere Meldungen sprechen von einem Stillstand des griechischen Vormarsches.

**Paris, 10. Sept.** Savas gibt einen Bericht aus Ankara wieder, nach dem die türkische Armee trotz zweimonatiger ununterbrochener Kämpfe ihre Geschäftekraft behauptet habe, die jetzt durch frische Truppen verstärkt werde. Alle Bemühungen des Feindes, zuerst den linken und dann den rechten türkischen Flügel zu umgeben, seien gescheitert. Der Ansturm der Griechen sei gebrochen und ihre Verluste betragen mehr als 30 000 Mann.

**Paris, 10. Sept.** Es steht fest, daß den Griechen die Einnahme von Ankara nicht gelungen ist. Auch ihr strategisches Ziel, die Niederwärmung der türkischen Armee, haben sie in der zehnjährigen Schlacht nicht erreicht. Ein griechischer Heeresbericht kündigte nunmehr die Verlangsamung des offensiven Unternehmens an.

### Gerüchte über Argentinien's Austritt aus dem Völkerbund.

**Genf, 10. Sept.** Vier vorbereitete sich gestern das Gerücht, Argentinien sei nunmehr offiziell aus dem Völkerbund ausgetreten. Das Generalsekretariat gibt hierüber bekannt, daß bis jetzt noch keine amtliche Mitteilung beim Völkerbund eingegangen sei.

### Anthroposophen-Kongress.

Vom 28. August bis 7. September tagte in Stuttgart ein allgemeiner, öffentlicher Kongress der Anthroposophen. Die anthroposophische Gesellschaft, der Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus, der Bund für anthroposophische Hochschularbeit und die freie Waldorfschule hatten ihn einberufen. In der Einladung zu diesem sehr gut besuchten internationalen Kongress wurde unter anderem gesagt, daß der Verlauf der bisher im Oberheanum und in Stuttgart abgehaltenen anthroposophischen Hochkulturen gezeigt habe, daß diese Veranstaltungen sich als fruchtbar erwiesen hätten und zum Bedürfnis vieler Kreise geworden seien. Was aus anthroposophischen Lebensquellen heraus für alle Lebensgebiete als geistige Erneuerung fruchtbar werden kann, dafür wünschen wir im Bewußtsein möglichst vieler Zeitgenossen Verständnis zu erwecken. Unsere Einladung will zugleich ein Appell sein an das kulturelle Bewußtsein und an das Verantwortlichkeitsgefühl aller derer, die nicht den Suggestionen der Zeit anheim fallen wollen, sondern die Freiheit des Urteils als den einzig möglichen Ausgangspunkt ansehen müssen, um an den großen Aufgaben, welche der gegenwärtigen Menschheit gestellt sind, mitzuarbeiten. Wir glauben, hoffen zu dürfen, daß gerade die Rechtstendenzen und die Positivtendenzen unter unseren Zeitgenossen nicht werden vorbeigehen können an dem, was Anthroposophie dem allgemeinen Niedergang als Geisteserneuerung entgegen zu setzen hat.

Eröffnet wurden die sehr vielseitigen Veranstaltungen durch den Vorsitzenden des Kongresses, Dr. Karl Unger. Vorträge von anthroposophischen Dozenten fanden aus allen möglichen Gebieten statt, in denen „Kulturausblicke“ gegeben werden sollten. Ueber Physik, Biologie, Philosophie, Medizin, Pädagogik, Literaturgeschichte, Sprachforschung wurde vom anthroposophischen Standpunkt aus geredet. Dr. Rudolf Steiner sprach an den meisten Abenden über „Anthroposophie, ihre Erkenntniswurzeln und ihre Lebensfrüchte mit einer Einleitung über den Agnostizismus als Verderber edler Menschentums“ sowie über den „Vorgedanken von Dornach“. Außerdem fanden zwei große Gymnastiken und mehrere satyrische Gymnastiken statt. Für Theologen und Ärzte, sowie für Studenten waren besondere Vespereungen vorgesehen.

### Oberschlesien und der Völkerbund.

**Genf, 10. Sept.** Im Hinblick auf gewisse Meldungen der ausländischen Presse über die Sitzungen des Biererrates, an die der Völkerbundsrat vorläufig die ober-schlesische Frage überwiesen hat, ist zu bemerken, daß tatsächlich seit Zusammentritt der Völkerbundsversammlung keine amtlichen diesbezüglichen Mitteilungen ausgegeben worden sind. Die Sitzungen des Biererrates sind geheim und tragen, soweit man bis jetzt erfahren, lediglich vorbereitenden Charakter.

### Clemenceau hat genug von der Politik.

**Paris, 11. Sept.** Nach einer Savasmeldung aus Marseille ist Clemenceau heute dort eingetroffen. Er wurde über seine angebliche Absicht, wieder ins politische Leben zurückzutreten, befragt. Er antwortete darauf: Habe ich irgend jemand gesagt, daß ich wieder zur Politik zurückkehren wolle? Ich verlange nur eines, daß man mich in Ruhe läßt.

### Bulgarien protestiert gegen die Entwaflnung.

**Sofia, 11. Sept.** Wie die „Tagespost“ aus Sofia meldet, überreichte die bulgarische Regierung der Interalliierten Kommission eine Note, worin gegen die Entwaflnung der Bulgaren protestiert wird. Bulgarien brauche eine stärkere Armee gegen den inneren Feind, nämlich die Kommunisten und gegen einen eventuellen russischen Angriff.

### Die Zahl der verdeckten Waffen.

**Berlin, 10. Sept.** Vor dem Ausschuss des preussischen Landtages, der die Vorgänge beim mitteldeutschen Aufrüstungsversuch, wurde auch der Reichsentscheidungskommission Dr. Petersen vernommen. Er erklärte u. a. die Entwaflnung sei in der Provinz Sachsen genau so durchgeführt, wie in den übrigen Reichsteilen. Die Entwaflnung habe dort große Erfolge gezeitigt, da in diesem Gebiete zahlreiche Gewerkschaften liegen. Es sei falsch, daß nur die reichsgerichtete Bevölkerung entwaflnet worden sei. Die auf die freiwillige Abgabe folgenden Durchsuchungen haben in der Provinz Sachsen ein verhältnismäßig geringes Resultat gebracht. Weiter bekundete der Zeuge, die Angaben, als ob in den alten Schächten der Provinz größere Mengen Waffen verdeckt worden seien, treffen nach seinen Informationen keineswegs zu. Auch in den natürlichen Höhlen der Mansfelder und Eislebener Gegend seien große Waffenslager nicht vorhanden gewesen. Auf Befragen erklärte der Zeuge, er persönlich schätze die Zahl der illegalen Waffen nur auf 12 000 in ganz Deutschland.

### Realpolitik.

**Berlin, 10. Sept.** Ueber Realpolitik oder Stimmungsbericht schreibt in „Der Deutsche“ Ministerpräsident Stegerwald: Gegenüber der gegenwärtigen politischen Gesamtsituation vertritt ich die Meinung, daß nicht die Parteipolitiker der Vergangenheit den Ausgangspunkt für die Politik im nächsten Winter abzugeben haben, sondern die Frage: Wie kommt das deutsche Volk am ehesten aus dem gegenwärtigen Elend heraus. Dafür ist neben einer festen und klaren Innen- und Außenpolitik eines der ersten Erfordernisse die Stabilisierung der Mark. Was die Reichsregierung braucht, sind langfristige Kredite und ausländische Devisen. Beide sind ohne opferwillige und überzeugte Hilfe der Exportindustrie und des Großhandels nicht zu beschaffen. Schon früher habe ich ausgesprochen, daß die beiden hauptsächlichsten Aufgaben Preußens in der nächsten Zeit in der Balanzierung des Etats und in der Durchführung der Verwaltungsreform bestehen. Für diese Aufgaben sind nicht weniger als sechs zusammenhängende Gesetze

Erfordernisse. Dabei spielt die Frage eine entscheidende Rolle, was künftig aus Preußen werden soll und wie das organische Verhältnis zwischen Reich und Ländern zu gestalten ist. Diese beiden großen Aufgaben sind im Hinblick auf ihre ungeheure Bedeutung nur auf breiter Koalition und nur bei allseitiger Verantwortung und gegenseitigem guten Willen lösbar. Mit einer schmalen Koalition lassen sie sich nicht durchführen. Die Stunde ist gekommen, in der sowohl das Reich als auch Preußen seine Politik auf längere Sicht einstellen müssen. Reich und Preußen können Uebergangskabinetts nicht mehr gebrauchen. Voraussetzung für jede Teilnahme an der Koalition ist: Anerkennung der Verfassung und ihre Vertretung mit allen staatlichen Machtmitteln nach allen Seiten und Ausbau der Verwaltung im Sinne und Geiste der Verfassung. Dafür ist im Reich und Preußen eine Mehrheit vorhanden. Auch die Modalitäten für ihre Zusammenfassung lassen sich finden.

### Die preussische Kabinettsbildung.

**Berlin, 10. Sept.** Ueber die Verhandlungen des Präsidenten des preussischen Landtages Leinert über die Umbildung der preussischen Regierung sind, wie der „Deutsche“ schreibt, in der Presse einige Unrichtigkeiten unterlaufen. Die Verhandlungen sind nicht, wie vielfach angenommen wird, völlig ergebnislos verlaufen. Zudem sind die ehemaligen Koalitionsparteien, unter denen große Verstimmung bestand, wieder an einen Verhandlungstisch gebracht worden. Dann sind sämtliche Details nunmehr vor die Frage gestellt, die Angelegenheit im Reich und in Preußen unter einem einheitlichen Gesichtspunkt zu behandeln. Bisher waren die Parteien der Klärung der einschlägigen Fragen dadurch meist ausgewichen, daß sie dem preussischen Ministerpräsidenten die handelnde Rolle zusprachen.

### Steuerfragen.

**Berlin, 10. Sept.** Die Frage der Steuererfassung der Sachwerte wird in den Ressorts weiterverhandelt. Das Reichskabinettsamt als solches hat sich noch nicht mit dieser Seite der Steuerfragen beschäftigt und auch noch keinerlei Entscheidung getroffen. In sozialdemokratischen Kreisen herrscht die Ansicht, daß eine Veranlagung der Steuerfragen, insbesondere der Besitzsteuer, nicht möglich sein dürfte, ehe nicht die grundsätzliche Frage der Erfassung der Sachwerte entschieden sei. In diesem Sinne hat sich bereits der sozialdemokratische Parteitag für Brandenburg ausgesprochen und man kann, wie es in der Meldung der „Rechtssozialdemokratischen Zeitungskorrespondenz“ heißt, mit Bestimmtheit annehmen, daß der sozialdemokratische Parteitag in Berlin sich auf den gleichen Standpunkt stellen wird.

### Die Kriegsbekuldigtenprozesse.

**Berlin, 10. Sept.** In der Presse tauchen immer wieder Nachrichten auf, daß die Reichsregierung in den sogenannten Kriegsbekuldigtenprozessen den Oberreichsanwalt anwies, möglichst schwere Strafen zu beantragen und die Angeklagten zu opfern, um der Entente den guten Willen der deutschen Regierung zu beweisen. Es wird auch behauptet, daß das Auswärtige Amt kurz vor dem Beginn der Verhandlungen in Weizsäcker den Oberreichsanwalt veranlaßte, von der in Aussicht genommenen Darlegung über die völkerrechtliche Zulässigkeit des U-Boot-Krieges Abstand zu nehmen. In diesen Nachrichten ist, wie amtlich erklärt wird, kein wahres Wort. Beständig des letzten Punktes erhebt sich dies schon daraus, daß der Oberreichsanwalt in dem Plädoyer im Prozesse gegen den Kapitänleutnant Neumann wegen der Versenkung des „Kazantseffs“ eingehend die Frage nach der Rechtmäßigkeit des Vefehls, Kazantseffs zu torpedieren, erörterte.

teilen von Freitarten die leichteste Aufgabe von der Welt sei. Aber auch hier gibt es eine Kunst, die richtigen Leute an die richtigen Plätze zu bringen, denn es liegt ja durchaus nicht im Interesse einer vorsichtigen Direktion, kostenlos irgendwelche Pflanzenträger und schwierigen Gelfer herinzulassen. Außerdem wird man unbedingt zu vermeiden suchen, daß der zahlende Besucher das „Wattieren“ merkt, und daher die Freiplätze geschickt über den ganzen Raum verteilen. Wie ein Londoner Theaterdirektor erzählt, hat in England jedes größere Theater eine Geheimliste von Personen, an die man Freibillets gibt. Solchen vertrauenswürdigen Persönlichkeiten werden eine ganze Anzahl von Plätzen überlassen, die sie dann nach Belieben verteilen. So gibt es in London einzelne Bevorzugte, die für eine größere Anzahl von Plätzen fast allabendlich über Freiplätze verfügen. Der geborene „Nassauer“ bringt es fertig, den Direktor davon zu überzeugen, daß seine Anwesenheit im Theater von großem Vorteil für das Stück und für das Institut überhaupt ist; er weiß mit seinen fabelhaften gesellschaftlichen Beziehungen zu prunken, rühmt sich auch häufig seines Einflusses auf die Presse, macht sich überall „lieb Kind“ und kommt sich im Theater wie zu Hause vor, obwohl er eigentlich gar kein Anrecht auf seinen Sitz hat. Es ist erstaunlich, wie viele solcher Nassauer existieren, die recht gut in der Lage sind, ihre Plätze zu besorgen, und doch nur auf Freibillets ein Theater besuchen. Ueberall sind sie in dem Bühnenhaus bekannt und benehmen sich als alte Hasen; nur an der Kasse gehen sie in großem Bogen vorbei, dort sind sie gänzlich unbekannt und wollen von dem Kassierer nicht gesehen werden. Um die täglichen Gesuche nach Freibillets zu beantworten, ist eine sehr beträchtliche Zeit notwendig. Schauspielern und Kollegen aller Art wird bereitwillig freier Eintritt gewährt. Aber auch Geistliche, Maler, Bildhauer, Dichter, Kaufleute, Angehörige von Erwerbsklassen, die es wirklich nicht nötig haben, bitten ungehört um Freibillets, und manchmal mit einer so erstaunlichen Frechheit, daß man meinen muß, sie hielten das Theater für eine Wohlthatigkeitsanstalt und für keinen Geschäftsbetrieb.

### Kleines Feuilleton.

**Wie man ein Theater „wattiert“.** „Wattieren“ nennt man in der Kassenprache, wenn der Zuschauerraum mit Freibillets so „ausgepostert“ ist, daß die Künstler mit ihren Leistungen nicht „zu hart antöhen“ können. In diesen Sommermonaten, wo die Theater sogar dazu greifen müssen, sich weniger als Kunstanstalten denn als „Küsträume“ zu empfehlen, wird von dem „Wattieren“ reichlicher Gebrauch gemacht, denn man hat noch lieber ein mit Freibillets vollgestopftes Theater als ein so ungemütlich wirkendes leeres. Nun denkt gewiß mancher, daß das Ver-

**STICKEREISCHULE**  
DES BADISCHEN FRAUENVEREINS  
zugeteilt der  
Textilabteilung der Bad. Landeskunstschule.

Beginn des beruflichen Ausbildungskurses am 3. Oktober. Mündliche Anmeldungen bis 22. Juli und vom 6. September ab täglich von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr. Schriftliche Anmeldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Kunststickerschule, Westendstrasse 81, Karlsruhe.

**Waldstraße 79**  
**Munz'sches Konservatorium**  
Orchester- u. Theaterhochschule, Musiklehrerseminar  
Beginn des neuen Schuljahres: **15. September.**

Satzungen durch das Sekretariat und die hiesigen Musikalienhandlungen kostenfrei.  
Sprechstunden vom 1. September ab: Werktags von 11-1/2 u. 2-5 Uhr.

**Karlsruher Herbst-Woche 1921**  
Karlsruher Eislauf- u. Tennis-Verein  
e. V.  
**Club-Wettpiel**  
vom Donnerstag, den 15. Sept. 1921  
bis Sonntag, den 18. Sept. 1921

auf den Tennisplätzen an der Alb (Alb-sportplatz) beim „Kühlen Krug“, 6 Konkurrenzen, darunter die Clubmeisterschaften

**Fahrnis-Bersteigerung.**  
Mittwoch, den 14. September, vormittags 9 Uhr, verleihere ich im Lagerhaus der Birma 3, R. a. B. 1, Kreisstraße 64 hier, gegen Bar: 1 Sofa, 1 Nachttisch, 1 Zepf, 1 Vase, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Spiegel, 1 Schirmhänder, 1 Tablett, 1 Kleiderbügel, 16 Stücken Saarwäher und sonstiger Hausrat.  
Karlsruhe, den 8. September 1921.  
Ed. Koch, Ortsrichter a. D.  
Zeilensstraße 2a.

**Dehndgras-Bersteigerung.**  
Am Dienstag, den 13. September d. J. wird das Dehndgras der feldhiesigen u. hiesigen Stadtfamilie und Gartenringdämme, einschließlich des Damms des 5. Beckens, gegen Barzahlung öffentlich versteigert.  
Zusammenkunft morgens 8 Uhr am Ostentinghaus bei der Altbühl.  
Stadt, Hofamt.

**Durlacher Schwimmbad**  
Einf- und Sonnentag  
ist von Dienstag, den 13. d. M. ab geschlossen.  
Stadt, Tiefbauamt.

**Zu vermieten**  
Gut möbl. Zimmer an sol. Herrn auf 15. September od. 1. Okt. zu vermieten. Näheres Kreuzstraße 7, 4. St. Vorderb.

**Miet-Gesuche**  
Gesucht für 1. Oktober leerstehendes geräumiges Zimmer od. Parierde in gutem Haus (Weiß) zur Unterbringung von 10-12 Personen. Näheres an Frau Fromberg, Hardstr. 37.

**Schwarze Gehrock-anzüge** mit Oberweite, in feinst. Ausführung, fast neu, f. Hochzeitsanzug geeignet. Preis, abzugeben: Kaiserstraße 109, 4 Treppen.

**Herde**, auch auf Teilschlachtung, zu verk. Biele, Ritterstr. 3.

**Fässer** in allen Größen u. Ausführungen, für Wein, Most oder zum Einlegen von Obst etc. sowie eisene

**Bothöhe** liefert zu vorteilhaftem Preis. Lagerbestände ohne Kaufmannsgerichte!

**Nahfabrik Louis F. Stern & Cie., Karlsruhe und Bergstr. Hausen bei Durlach.**  
Zu verkaufen: 5 St. reibf. Maltenschleifer 1920er Br. Handfl. G. F. Müller, Zeilensstr. 20.

**Kaufgesuche**  
Pelz, Muff, Pelzmantel od. dergl., wenn auch unmodern, zu kauf. gef. Ang. u. Preis u. Nr. 7188 i. Tagblatt.

**Stuh-Zügel** wenig gelehrt, wird zu kaufen oder gegen erhaltliches Piano zu tauschen. Gebot. Angebote unter Nr. 7189 ins Tagblattbüro erbeten.

**Gebrachte Möbel** aller Art samt fortw. Fr. Schmitz, Ludwig-Wilhelmstr. 18.

**Kontroll-Kaffe** mögl. „National“, kauf. sofort gegen Barzahlung. Gebot. Angebote unter Nr. 7243 i. Tagblattbüro.

**Größ. Wägen** zu kaufen gef. Ang. u. Nr. 7242 i. Tagblattbüro.

**Alt-Gold, Silber, Platin, Gebisse, Brennküffe** zu kauf. fortwährend zu höchstem Preis. 2. Zeilensstr. 23, gegenüb. „Kaffee-Bauer“.

**Verloren u. gefunden**  
Ein **Wolfschund** auf den Namen „Nero“ hörend, ist entlaufen. Gegen hohe Belohnung abzugeben bei **David** Carl-Wilhelmstr. 17, Telefon 5063.

**Wir suchen** per sofort oder 1. Oktober eine durchaus tüchtige **Stenotypistin**

Angebote mit Lebenslauf und Lichtbild erbeten an **Fabrik Stolzenberg, G. m. b. H.** Durlach-Baden.

**Organisation der Graphischen- und Verleger-Branchen** sucht **Freiwillige** und **Bücherrevisor**, der in den einschlägigen Arbeiten Beratung in Buchführung, Abrechnung aller Art, Bilanzen, Steuerfragen und Aufstellung von Steuererklärungen durchzuführen kann. Die Stelle erfordert eine entsprechende Gehalt. Sitz Karlsruhe. Angebot unter Nr. 7245 ins Tagblattbüro erbeten.



**Der amtliche Führer** für die **Karlsruher Herbstwoche** ist erschienen  
72 Seiten 8° in Umfchlag geheftet  
Preis Mk. 1.50

Der Führer enthält außer dem vollständigen Programm für alle Veranstaltungen wertvolle Beiträge berufener Autoren zur Einführung in die verschiedenen Darbietungen. Zu beziehen durch die Buchhandlungen, die zahlreichen sonstigen Vertriebsstellen, den Verkehrsverein Karlsruhe, sowie vom Verlag C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., Karlsruhe, Ritterstraße 1.

**Obst- u. Wein-Pressen** mit Spindel- u. hydraulischem Druck in allen Größen, Obst- u. Traubenmühlen für Hand- und Kraftbetrieb kaufen Sie am besten und billigsten und bestellen diese heute schon bei der Spezialfabrik für moderne Kelterei- u. Maschinen **J. Dieffenbacher Söhne, Maschinenfabrik, Eppingen 48** Baden.

**Ihre Winterhüte** bringen Sie bitte jetzt zum Umformen nach den vornehm. Modellen. Verfertigung geschmackv. Garnituren. Billigste Ausführung. **Umarbeitung v. Pelzen** **J. E. Laßmann** i. d. Durlachstr. 7, 2. St.

**Tapeten.** Reichhaltige Auswahl, niederste Preise. Übernahme v. Tapetenarbeiten. **H. Durand**, Durlachstr. 20, Tel. 2435 b. d. Hauptstr.

**Ihre Passbild** in wenigen Minuten nur im **Photograph. Atelier**, Durlachstr. 38.

**Felle** alle Arten werden gerberd und gefärbt in allen Farben. **G. Rumpf** Durlachstr. 8, p. Ecke Akademiestraße Klein-Baden.

**Lafelapfel** pro 50 kg 125 Mk. und überd. franco Stat. Karlsruhe liefert **J. Wolpert** Durlach, Hartmannstr.

**STADTGARTEN**  
Mittwoch, den 14. September, abends von 8 bis 11 Uhr (Aus Anlaß des 42. Deutschen Arztetages in Karlsruhe)  
**GARTENFEST**  
Bengalische Beleuchtung des Sees und der Anlagen  
**Konzert der Feuerwehrkapelle.**  
Eintritt: 2 Mk. (Jahreskarten), 3 Mk. (Sonstige). Kinder je die Hälfte. Kartenvorverkauf Verkehrsverein und Schalterkassen des Stadtgartens. Bei schlechtem Wetter findet das Konzert in der Festhalle statt. Die bengalische Beleuchtung wird in diesem Falle aber gleichwohl vor sich gehen. Die Besucher der Festhalle werden zu Beginn der Beleuchtung durch ein Trompetensignal nach dem Garten gerufen werden.

**Johannes Hach**  
Karlsruhe  
Leopoldstr. 1a (Kaiserplatz)  
Telephon 1619

**Erstklassige Herrenschneiderei**  
Lager in nur guten Stoffen

Zur Herbst-Saison empfiehlt sich **Adolf Stängle**  
Damen Schneider  
Karlsruhe i. B. Birkel 32, Ecke Ritterstraße.

**KRAGEN-SCHORPP** wäscht u. bügelt in altbekannter Ausführung  
Annahmestellen in allen Stadtteilen.

**WURM-SCHOKOLADE „MEHO“** das sicher wirkende Mittel gegen **MADEN und SPULWÜRMER** zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

**Amtliche Eilgut-Bestätterei**  
**Werner & Gärtner**  
Telephonruf für An- u. Abfuhr der Eilgüter **2980.**

**Besuchskarten** in großer Auswahl und hübscher Ausführung liefert rasch und preiswert **C. F. Müllersche** Hofbuchhandlung m. b. H. Ritterstr. 1. Tel. 297.

**Frachtbriefe u. Deklarationen** für den inneren und internationalen Verkehr (exkl. Rußland) sowie für den Levanteverkehr mit badischem Stempel, mit oder ohne Firmen- und sonstige Eindrucke  
**C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.** Verlag des Karlsruher Tagblatt.

**Gesundung durch Sauerstoff**  
Muskeln ohne Berufsstörung nach San. Rat Dr. Weise. Seit vielen Jahren glänzend bewährt. Kombinierte Kur gegen Nervenleiden, nervöse Störungen jeder Art, Adererkalkung, geschwächte Herzkraft, Erregungs- und Schwächezustände, Lungenerkrankungen, Gicht, Rheuma, Magen- und Darmleiden, Zuckerkrankheit, Leber-, Gallen-, Nieren- und Blasenleiden, Blutarmerut und Frauenleiden, Unterernährung, Magerkeit, Stuhlträgheit, Hämorrhoiden usw. Verlangen Sie kostenfrei Auskunft und ärztliche Broschüre. Angabe des Leidens erwünscht, damit die richtige Broschüre gesandt wird.  
Sanitätsrat Dr. Weise's Heilanstalt, Berlin 108, Potsdamer Straße 104  
Leitender Arzt: Dr. von Hahn \* Sprechstunde 11-3

**BODENTEPPICHE UND DECKEN** werden fachgemäß gereinigt **Telephon 1953.** **FÄRBEREI D. LASCH** Filialen in allen Stadtteilen **Telephon 1953.**

**Die Liebe des jungen Stillfried.**  
Roman von Hermann Wagner.  
(145) (Nachdruck verboten.)

Der Hieb sah und tat auch weh. Aber Onkel Theodor hieb nicht zurück, denn er war, seit er die Tänzerin Marietta geheiratet hatte, sonderbar zahm geworden. Man merkte ihn kaum noch. Auch hatte er es immer sehr ängstlich, sich beizugehen dünn zu machen.

„Was ist denn das mit dir?“ fragte Tobias Lunte. „Ist dir der Hausschlüssel entzogen worden?“

„Auch der,“ nickte Onkel Theodor ergeben. „Alles ist mir entzogen worden. Auch der Hausschlüssel.“

„Und das läßt du dir gefallen?“

„Was kann ich tun? Wenn ich aufwache, dann plagt mich am nächsten die Gicht. Marietta hält die Essenz verschlossen.“

„Ja, er mußte sehr brav sein, der sündige Onkel Theodor, wenn er sein krankes Bein sachgemäß behandelt haben wollte. Er mußte zur richtigen Zeit aufstehen und zur richtigen Zeit schlafen gehen, und welches die richtige Zeit war, das bestimmte seine Frau.“

Auch alles andere bestimmte sie, was und wieviel er zu essen habe. Und trinken durfte er nur das, was er verabreichte, nämlich Wasser.

„Das ist die Strafe,“ freute sich Tante Lene. „Du hast dir dein Kreuz redlich verdient.“

„Ich begreife nicht,“ kammte Herr Siegfried Aman, „wie sich ein Mann von deinem zahm und festen Weisen von einem Weibe so unterwerfen lassen kann.“

„Ich bin noch mit einem jeden Weib fertig geworden,“ behauptete Onkel Theodor, „aber das ist kein Weib, das ist ein Teufel!“

„Ist sie so böse?“ fragte Tante Lene.

„Im Gegenteil,“ stöhnte Onkel Theodor, „so lieb!“

„Das war ja gerade der Jammer, daß Marietta so lieb war. Mit ihrem Liebschein verfolgte sie ihn vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein. Unter Verhörung darauf, daß es nur zu seinem Besten geschehe, entzog sie ihm alles, was ihm bisher unentbehrlich gewesen war, im Namen der Liebe, die sie ihm als ihrem Mann schuldig sei, hestete sie sich den ganzen Tag an seine Fersen. Und wenn er in Wut geriet und grob war, dann lächelte sie nur demütig. Lächelte demütig und entzog ihm die Gichtessenz.“

„Diese Gichtessenz,“ rief Onkel Theodor gequält aus, „die ist ihre Macht. Mit der bündigt sie mich. Ich brauche sie, denn sie ist das einzige, was mir hilft. Und ich muß nur klein begeben, wenn ich nicht will, daß ich vor Schmerzen umkomme!“

„Wie man sich bettet, so liegt man,“ sagte Tante Lene.

„Kannst du dir die Essenz nicht anderweitig beschaffen?“ rief Herr Siegfried Aman.

„Nein. Die Zusammensetzung der Essenz ist ihr Geheimnis. Sie hat es von ihrem Mann geerbt.“

„Sprach Onkel Theodor solchermaßen schlecht von seiner Frau, so mußte ungehebr Marietta ihren Mann nicht genug zu loben. Insbesondere an Tante Lene schloß sie sich innig an, an das abnungslose Schaf, das immer nach Seelen aus war, die es retten könnte. Und Marietta ließ sich mit Vergnügen von ihr retten. Binnen wenigen Wochen war sie noch um ein Bedeutendes frommer als Tante Lene selbst.“

„Die Männer werden so zahm, man muß sie nur zu nehmen wissen,“ sagte sie zu Tante Lene.

„Mein Theodor frißt mir schon aus der Hand.“

„Und gerade mein Bruder war doch sonst so störrisch,“ kammte Tante Lene. „Er war jähsornig, zertrümmerte Spiegel, Bilder und Stühle und konnte fluchen, daß einem die Haare zu Berge standen.“

„Dem muß man nur zu begegnen wissen,“ belehrte sie Marietta. „Wenn mein Theodor jähsornig wird, dann werde ich doppelt zärtlich, flucht er, dann erwidere ich ihm mit Sprüchen aus der Bibel, und zertrümmert er mir aus Wut eine Vase, dann nehme ich ihn in meine Arme und küsse ihn so lange, bis er schwach wird. Und unter meinen Küssen ist er noch ein jedes Mal schwach geworden.“

„Nicht bei allen Männern wirkt das,“ bekannte Tante Lene.

„Deshalb ist es gut,“ lächelte Marietta, „wenn ein Mann bei vorgeschrittenem Alter krank und sich ist. Dann kann man ihn bei einiger energischer Klugheit wie ein Kind erziehen. Nur darf man nicht eher ruhen, als bis er wirklich fügsam und brav ist. Es ist ja zu seinem Besten.“

Und Marietta ruhete wirklich nicht, sie war in dieser Hinsicht von einer ganz erstaunlichen energischen Klugheit. Und Onkel Theodor wurde von Tag zu Tag zahmer. Er gab seinen jähsorn mehr und mehr auf, er zertrümmerte längst keine Vasen mehr, und wenn er fluchte, dann tat er es nur in Gedanken.

„Du bist so bedrückt, Onkel,“ sagte Stillfried zu ihm. „Kann ich dir nicht helfen?“

„Mir kann nur einer helfen,“ entgegnete Onkel Theodor schon und düstere, „und das ist der Tod.“

„So sehr plagt dich die Gicht?“

„Ja, die zwickt mich, daß es keine Art mehr hat. Aber sie zwickt mich nicht nur in den Beinen,“

„nein, sie zwickt mich auch innerlich — hier,“ schickte er, wo das Herz sitzt! ... Und das ist eine ganz besondere Gicht, — die Ehe-Gicht, wenn du sie noch nicht kennen solltest, — und für die gibts keine Essenz! ... Ob du sie nicht auch mal kriegst, weiß ich nicht. Gott möge jedenfalls deinen Sohn davor behüten!“

Karl Heinrich trat an demselben Tag in die Schule ein, da Onkel Theodor sich hinlegte, um jenen Schlaf zu tun, aus dem man nicht mehr aufwacht. Er entließest sanft, denn es hatte sich so gefügt, daß Marietta, während er seinen Geist aufgab, mit Tante Lene gerade in der Verammlung eines Abstinenzvereins weilte. Ein glückseliges Lächeln schien auf seinen erstarren Lippen zu liegen, als man ihn fand. Der Arzt konstatierte Herzschlag.

Nun war er tot und brauchte weder die Gicht noch Mariettas Zärtlichkeiten länger zu fürchten. Einen Mann aber, der seine Frau nicht mehr zu fürchten braucht, den man nunmehr die Frau fürchten. Und daß Marietta alle Ursache gehabt hatte, sich vor dem toten Onkel Theodor zu fürchten, das bewies sein Testament. Dieses setzte als Universalerben den kleinen Karl Heinrich ein, während Marietta nur eine Rente verblieb, von der sie bescheiden leben konnte.

Fast noch mehr als Marietta erkrankte, als das Testament bekannt wurde, Reinhold Knecht. Das Beileid, das er Marietta ausdrückte, war ebenso aufrichtig wie der Glückwunsch, den er sich selber darbrachte, dazu nämlich, daß seine Frau noch lebte.

Denn seine Lebensführung war bisher durchaus so gewesen, daß er fürchten mußte, noch ihrem Tode gleichfalls nur auf eine farge Rente gesetzt zu werden. Und nichts verabschiedete Reinhold Knecht, seit er die war, so sehr wie alles Magere und Karae. (Fortsetzung folgt.)